



Drei Männer, ein Ziel: Vizepräsident Thomas Bleck, Torjäger Artur Aniol und Trainer Jan Mutschler (v. l.)

Vorwärts in Frankfurt

In der Berliner Zeit gab es Titel zuhauf. Heute geht der **1. FC FRANKFURT (ODER)** den Weg der kleinen Schritte – und setzt auf die Trumpfkarte Nachwuchs.



Über die Oder schieben sich bedrohlich dunkle Wolken heran. „Die ziehen wieder ab“, sagt Thomas Bleck. Vor ihm, auf dem Rasen des Stadions der Freundschaft, trainiert an diesem Dienstagnachmittag die F-Jugend. Auf dem Nebenplatz übt die C2. Am Vorabend war Sponsorentreffen. „Die Stimmung war gut“, sagt Bleck, der Vizepräsident des 1. FC Frankfurt (Oder). Etwa 70 Sponsoren und Unterstützer hat der Klub, knapp 400 Mitglieder, 19 Teams im Spielbetrieb – und eine klare Idee, die Bleck auf den Punkt bringt: „Wir setzen auf unseren Nachwuchs. Kopfstände machen und die Existenz des Klubs gefährden – das kommt nicht infrage.“

Der frühere Armeesportklub aus der Stadt an der polnischen Grenze, der sich nach der Wende komplett neu aufstellen musste, geht beharrlich seinen Weg der kleinen Schritte.

SERIE, 8. TEIL

abgestürzt



Acht Traditionsvereine und wo sie heute stehen

Sie hinterließen ihre Spuren im deutschen Fußball, doch irgendwann ging's bergab – aus völlig unterschiedlichen Gründen. Besondere Klubs sind sie trotzdem geblieben. In dieser Serie präsentieren wir acht Klubs, deren beste Tage schon länger zurückliegen.

Die Fusion 2012, als sich der MSV Eintracht Frankfurt dem Frankfurter FC Viktoria anschloss, nennt Bleck „einen Erfolg – alle kannst du nie abholen bei so etwas, aber es war der richtige Schritt, um die Kräfte zu bündeln“. Im Februar 1991 hatte der Klub den Namen Vorwärts abgelegt und sich in FC Viktoria '91 Frankfurt (Oder) umbenannt, im August 1992 in Frankfurter FC Viktoria 91. Es waren Jahre des Suchens – nach Geldgebern, einer Identität und einem Platz im gesamtdeutschen Fußball. „Wir waren nach der Abwicklung der Nationalen Volksarmee plötzlich ein Verein wie jeder andere“, erzählt Bleck. „Dass der Verein überlebt hat und nie irgendwelche Skandale oder Insolvenzen produziert hat, darauf sind wir stolz.“ Es ging nach dem Absturz ins Amateurlager 1991 sportlich nie mehr höher hinaus als in die NOFV-Oberliga, aber es ging auch nie

weiter nach unten als in die sechstklassige Brandenburgliga, wo der Verein aktuell um den Aufstieg und die Rückkehr in die Oberliga kämpft.

Der Klub hat sich nach Jahren, die vollgepackt waren mit Befindlichkeiten, versöhnt mit seinen Altvorderen und die mit ihm. Im März 2018 wurde im Beisein der Ex-Spieler Erich Hamann, Gerd Schuth, der jedes Jahr ein Ehemaligen-Treffen organisiert, und Horst Wruck eine Tafel mit den wichtigsten Daten und Namen aus 40 Jahren Geschichte des Vorwärts-Fußballs im neuen Funktionsstrakt angebracht. Im Erdgeschoss erinnern großflächige Bilder an die glorreichen Momente der Vergangenheit. In der Berliner Epoche des Klubs hießen die Gegner im Europapokal Manchester United mit Bobby Charlton und Denis Law und Benfica Lissabon mit Eusebio, zu Frankfurter Zeiten Juventus Turin mit Dino Zoff

und Roberto Bettega und PSV Eindhoven mit Hans van Breukelen und Willy van de Kerkhof. Heute heißen sie Grün-Weiß Lübben und Union Klosterfelde. Ein Schwarz-Weiß-Bild im Funktionstrakt zeigt das Tor von Rainer Pietsch zum 2:0-Heimsieg gegen Eindhoven aus dem September 1984. Das Rückspiel in Eindhoven ging 0:3 verloren, Pietschs Treffer war der 54. des Klubs im 42. Europacupspiel – und der letzte.

Der 1953 von Leipzig nach Berlin delegierte Klub wurde 1971 auf Geheiß der Oberen und zum Unwillen der Spieler erneut umgesiedelt, diesmal nach Frankfurt (Oder). Der politisch motivierte Umzug besiegelte das Ende einer titelgespickten Ära: Vorwärts, 1969 zum sechsten und letzten Mal DDR-Meister und 1970 zum zweiten Mal FDGB-Pokalsieger, wurde 1983 noch mal Vizemeister, aber an der Oder nie mehr das, was es vorher in Berlin war. Die Umstände des Umzugs wurden nie ganz geklärt. Bis heute hält sich die plausible These, dass die von der Sportführung angestrebte Stärkung des Fußballs im Bezirk Frankfurt nicht das alleinige Motiv war – sondern dass Stasi-Chef Erich Mielke und Erich Mückenberger, damals Erster Sekretär der SED-Bezirksleitung Frankfurt, als treibende Kräfte mit dem Standort-Wechsel dem Vorwärts-Rivalen und von Mielke protegierten BFC Dynamo in Berlin den Weg zu mehr Erfolg freiräumen wollten.

25 DDR-A-Nationalspieler stellte Vorwärts. Auch Blecks Name ist auf der Geschichtstafel verewigt – als der Mann, der nach Eckhard Kreuzer die

„Die Talente, die nachkommen, sind mit 15 oder 16 alle weg.“

Jan Mutschler, Trainer

meisten DDR-Junioren-Länderspiele für den Klub absolvierte, 36, später noch vier für den DFB. Sein Nachbar war Ralph Conrad, der damalige Vorwärts-Stürmer. Sein Vater war Boxtrainer, Henry Maske war einer der Schützlinge. Bleck, im Mai 1989 mit der U16 der DDR Vize-Europameister und im Finale Portugal um Luis Figo unterlegen, folgte mit 17 Rolf Rüssmanns Ruf nach Mönchengladbach. Mit 20 ging er zu Hansa Rostock und stieg unter Frank Pagelsdorf 1995 in die Bundesliga auf. Er lag öfter unterm Messer, als er auf dem Platz stand, sieben Knieoperationen stopp-



Gegner Juve: Frieder Andrich (re.) und Luciano Spinosi 1974 im Duell

ten die Profi-Karriere. Bleck ging 1995 zurück in die Heimat, er spielte fortan im Sturm statt in der Abwehr und schoss – auf Amateurniveau – 145 Tore für seinen Klub, Rekord.

Blecks Geschichte – der frühe Lockruf aus der Ferne – ist bis heute das Los des Klubs, der mit der 1954 gegründeten Sportschule, der heutigen Eliteschule des Sports, kooperiert. Etwa 500 Sportschüler besuchen die Schule, darunter etwa 70 Fußballer. 24 der 70 Lehrer sind zugleich Trainer. Fotos im Treppenhause zeigen die olympischen Helden der Stadt: Henry Maske, den Boxer; Maik Bullmann, den Olympiasieger im Ringen von 1992; daneben Sportschütze Manfred Kurzer, Olympiasieger 2004. „Geld“, sagt Schulleiter Jens Herrmann, „spielt heute im Sport die entscheidende Rolle. Das gilt vor allem für den Fußball. Insofern ist der 1. FC Frankfurt (Oder) in dem Bereich, den er leisten kann – mehr ist nicht möglich.“ Nachwuchsleiter Mathias „Matscher“ König ist das Bindeglied zwischen Schule und Verein. In den vergangenen drei Jahren wechselten über 20 Spieler aus Frankfurt in Nachwuchsleistungszentren von Klubs aus den ersten drei Ligen: nach Gladbach, Augsburg, Hannover, Rostock, Dresden oder zum Kooperationspartner nach Cottbus. „Die Talente, die hier beständig nachkommen“, sagt Trainer Jan Mutschler, „sind mit spätestens 15 oder 16 Jahren alle weg.“ Nach der Wende fanden Daniel Stendel (u. a. HSV, Hannover), Mike Rietpietsch (u. a. Leverkusen, Düsseldorf, Freiburg, Bochum), Gunnar Berntsen (Cottbus) und Amadeus Wallschläger (Hertha) den Weg in die Bundesliga. Mutschler ging mit 14 fort ins Internat nach Berlin. Er hat an der Seite von ►

DANIEL STENDEL Mit 18 ging er zum HSV

„Plötzlich war nichts mehr so, wie es war“

Als Siebenjähriger begann Daniel Stendel (45) beim FC Vorwärts Frankfurt (Oder). 1992, mit 18, zog es ihn fort zum Hamburger SV. Meppen, Gütersloh, Hannover 96 und der FC St. Pauli waren weitere Stationen, der Stürmer kam auf 96 Bundesligaspiele (12 Tore) und 160 Zweitligaspiele (49 Tore). Seit Juni 2018 trainiert der frühere Hannover-Coach den FC Barnsley. Dort stieg er auf Anhieb in die Championship, die zweithöchste Spielklasse Englands, auf.



Die Gegenwart in Frankfurt heißt Brandenburgliga. Ist Sechstklassigkeit zu wenig für diesen Klub?

Auf den ersten Blick könnte man angesichts der Historie denken: Ja. Aber wenn man genauer hinschaut, muss man sagen: Mehr ist momentan nicht drin. Frankfurt ist eine Grenzstadt ohne Industrie und mit lange Zeit schwindender Einwohnerzahl – und war auch nie eine klassische Fußball-Stadt. Der Klub zog Anfang der 70er aus Berlin zu. Mit der Wende brach die Unterstützung durch die Armee komplett weg. Bis dahin lief alles in geordneten Bahnen. Und plötzlich war nichts mehr so, wie es vorher war.

In der letzten DDR-Oberliga-Saison 1990/91, als zwei Plätze für die Bundesliga und sechs Plätze für die 2. Liga vergeben wurden, wurde Frankfurt Letzter. Wie haben Sie die Zeit damals erlebt?

Als turbulent. Mit dem Ende der DDR und der Auflösung der NVA (Nationale Volksarmee, d. Red.) gab es den Geldgeber nicht mehr. Der Klub musste sich über Nacht praktisch neu erfinden. Es kamen Spieler von außen, mit Harald Irscher ein Trainer von außen. Bis auf Klaus Hering waren im Jahr danach gefühlt alle Spieler weg. Das, was den Klub über Jahre geprägt und stark gemacht hatte, verschwand. Sie haben die Kinder- und Jugendsportschule, die heutige Eliteschule des Sports, durchlaufen. Ist sie für den Sport-Standort Frankfurt das Faustpfand?

Definitiv. Zu meiner Zeit war es das Nonplusultra, dorthin zu kommen. Da war man stolz. Die Ausbildung war top. Auch wenn heute hier und da Abstriche gemacht werden müssen: Das System aus Schule und Sport ist in den früheren Kinder- und Jugendsportschulen immer noch besser verpackt als in den Leistungszentren im Westen.

INTERVIEW: STEFFEN ROHR

Wie oft sind Sie noch in der alten Heimat, Herr Stendel?

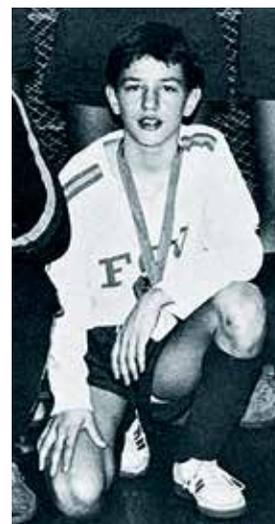
Zwei- oder dreimal im Jahr. Meine Eltern wohnen noch dort.

Wie intensiv verfolgen Sie den Klub, bei dem Sie groß wurden?

Ich bin schon im Bilde und weiß, in welcher Liga Frankfurt gerade spielt und wie die Ergebnisse sind. Aber der Bezug ist nicht mehr so eng wie früher.

Was sind Ihre ersten prägenden Erinnerungen ans Stadion?

Das UEFA-Cup-Spiel gegen Nottingham Forest 1983. Ich weiß noch, wie ich – da war ich neun – mit meinen Mitspielern damals auf Bänken stand, die hinter der letzten Zuschauerreihe vorm Zaun extra für dieses Spiel aufgestellt wurden. Und in der kommenden Saison spielte ich mit Barnsley in der Championship gegen Nottingham. Ein bisschen schließt sich da der Kreis für mich.



Medaillengewinner: Daniel Stendel als Nachwuchsspieler im Trikot des FC Vorwärts Frankfurt (Oder)

Simon Rolfes unter Horst Hrubesch ein Länderspiel für die U20 des DFB bestritten, in Wolfsburg galt er hinten links mal als potenzieller Nachfolger von Tobias Rau. Wurde nichts draus, auch wegen „ein paar Verletzungen und falschen Entscheidungen zu viel“. Mutschler ist wieder zurück in der alten Heimat, mit seiner Frau betreibt der zweifache Familienvater einen kleinen Bauernhof, angestellt ist er beim Finanzamt. Als der Klub nach drei Jahren in der Oberliga 2018 abstieg, wurde er Trainer. „Meine Jungs sind spielfreudig“, sagt er. „Also lasse ich sie von der Leine.“ Das Team ist blutjung, drei A-Jugendliche sind Stammspieler. Nur die beiden polnischen Importe heben den Altersschnitt: Torjäger Artur Aniol (37) und der derzeit verletzte Linksverteidiger Sebastian Ziajka, 2014 mit Zawisza Bydgoszcz polnischer Pokalsieger. Im Sommer gehen mit Ruven Bertel (18) und Tom Rasser (18) berufsbedingt zwei Stammspieler, auch Torwart Damian Schober (19) ist auf dem Absprung. „Auch wenn sich die demografische Entwicklung stabilisiert hat – die Ausbildungsplätze fallen hier nicht vom Himmel“, sagt Mutschler. „Ruven will in den gehobenen Polizeidienst, das kann man ihm hier nicht anbieten.“

Sie müssen die Lücken auffüllen, wie jedes Jahr, und sie werden das ziemlich sicher schaffen. „Es geht dank der ehrenamtlichen Trainer und meiner Vorstandskollegen, die alle ihr Herzblut geben, auf vielen Ebenen vorwärts mit dem Verein“, sagt Bleck. „Vielleicht ist in fünf, sechs Jahren auch die Regionalliga drin“, am liebsten unter Flutlicht – die alten Masten stehen noch. Seit Jahren bietet der Klub in den Ferien Fußball-Camps an. Aktuell wird für 400 000 Euro – ein Viertel davon Eigenmittel – ein weiterer Trainingsplatz gebaut. Eine Abteilung eSports hat der Verein inzwischen auch. Der neue Funktionstrakt – 2,5 Millionen Euro teuer und von der Stadt gebaut – beherbergt Kabinen, Geschäftsstelle sowie einen Gastronomiebereich und macht richtig was her. Nach Spielen hält der Verein auch als Sechstligist eine Pressekonferenz ab, einen eigenen VIP-Bereich gibt es auch. „Ein bisschen Niveau“, sagt Bleck und lacht, „muss schon sein.“ Die Wolken haben sich nicht verzogen, Regen setzt ein. Das Wetter haben sie nicht im Griff, aber sonst ziemlich viel.

STEFFEN ROHR

ENDE DER SERIE



Foto: Mausolf

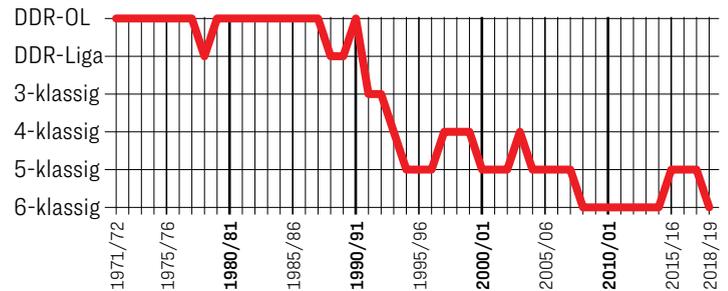
Das Frankfurter Stadion der Freundschaft: Die Flutlicht-Masten erinnern an frühere Europacup-Abende, die Infrastruktur mit dem neuen Trakt ist top.

LIGAZUGEHÖRIGKEIT SEIT 1971/72

Sechsmal DDR-Meister, 1971 der Umzug

1953 wurde der SV Vorwärts der KVP (Kasernierte Volkspolizei) aus Leipzig nach Berlin delegiert und war als ASK und FC Vorwärts sechsmal DDR-Meister (1958, 60, 62, 65, 66,

69) und zweimal Pokalsieger (1954, 70). 1971 wurde der Armeeklub nach Frankfurt (Oder) delegiert. Seit der Wende pendelt der Klub zwischen der Oberliga und der Brandenburgliga.



EHEMALIGE Die Elf um Nöldner, Fräßdorf und Nachtigall prägte eine Epoche

Puskas, Pässe und Propheten



Jürgen Nöldner

Der Techniker



Erich Hamann

Der Passgeber



Lothar Hause

Der Dauerbrenner

Kopfbälle mied er, und die passende Begründung hatte Jürgen Nöldner auch: „Das Spiel, das ich spiele, heißt Fußball – und nicht Kopfball.“ Nöldner, ein technisch brillanter Linksfußler, war einer der Protagonisten in der glanzvollsten Vorwärts-Epoche. Als der Klub 1959 seine ersten Spiele im Europacup der Landesmeister gegen die Wolverhampton Wanderers (2:1, 0:2) bestritt, erzielte der 18-jährige Grünschnabel Nöldner das Premierentor – und das schnellste Tor der DDR-Länderspielgeschichte schoss er auch, 1965 in Leipzig gegen Österreich. Karoly Soos, der ungarische Trainer der DDR-Auswahl, sagte über ihn: „Er schießt mit dem linken Bein so viele Tore wie andere mit beiden Beinen – wie der große Puskas.“

Den Hang zum Phlegma konnte ihm kein Trainer austreiben, den Schalk auch nicht. Als Vorwärts 1962 um den Titel spielte und am Pfingstsonntag bei Tabellenführer Empor

Rostock antrat, prophezeite „Kuppe“ Nöldner seinen Mitspielern: „Macht euch keinen Kopf, in der 12. und 72. Minute haue ich denen zwei rein.“ Er hielt Wort – fast. Seine beiden Tore beim 3:1-Sieg fielen in der 15. und 77. Minute. Nöldner, nach der Spieler-Karriere Journalist (Deutsches Sportecho, Neue Fußballwoche, von 1990 bis 2006 beim kicker), prägte über ein Jahrzehnt das Spiel des Armeesportklubs – gemeinsam mit Rechtsverteidiger Otto Fräßdorf, Mittelfeldspieler Gerhard „Theo“ Körner und Rechtsaußen Rainer Nachtigall, der wie Nöldner später eine zweite Karriere als Journalist machte.

Titel holte der Klub nach dem Umzug von Berlin nach Frankfurt (Oder) 1971 nicht mehr, namhafte Spieler hatte er weiterhin. Erich Hamann, der im Herbst 1970 im EC-Duell gegen Benfica Lissabon (0:2, 5:3 i.E.) mit Erfolg Eusebio beschattete, erlangte bei der WM 1974 Ruhm –

als er beim 1:0 der DDR gegen die Bundesrepublik als Einwechsler den Pass auf Torschütze Jürgen Sparwasser schlug. „50 Prozent des Tores“, sagte Sparwasser später, „gehören Erich Hamann.“ Spieler wie Horst Wruck, Gerd Schuth, Frieder Andrich und Lothar Hause prägten den Klub in den 70er und 80er Jahren. Zwischen 1973 und 91 bestritt Hause 281 DDR-Oberliga-Spiele (27 Tore), holte 1980 mit der DDR Olympia-Silber in Moskau – und traf mit seinem einzigen Länderspieltor im April 1982 zum 1:0-Sieg gegen Dino Zoff und Italien, das drei Monate später Weltmeister wurde. Bitter: Als Vorwärts 1980 im UEFA-Cup auf den VfB Stuttgart (1:2, 1:5) traf, lag der Libero wegen einer angeblichen Erkrankung im Militärkrankenhaus in Bad Saarow – ein Bluff der Oberen. Hause war gesund, hatte aber eine Oma im Westen – und die Armee-Führung Angst, er könne sich in Stuttgart absetzen. STR